

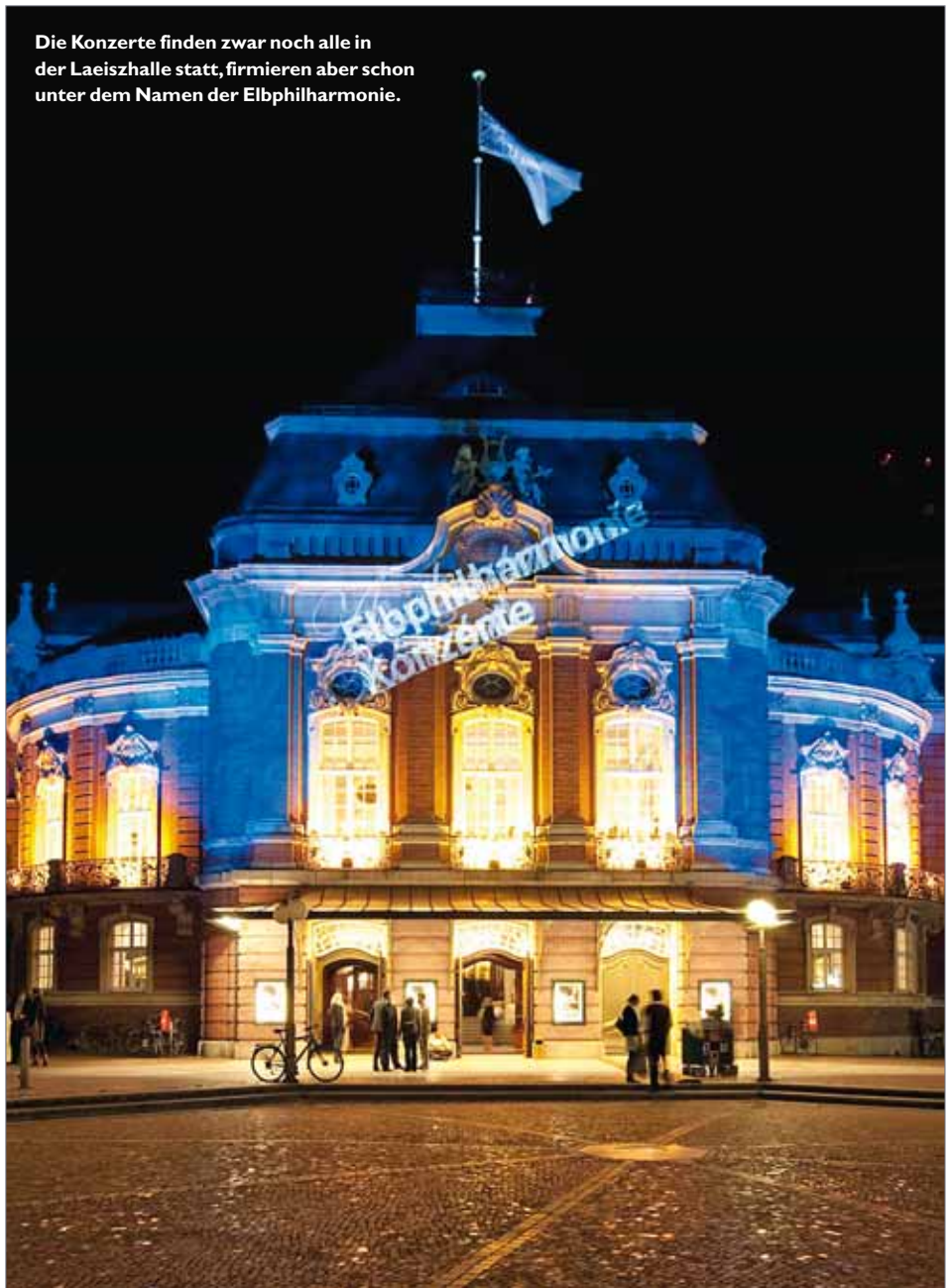
Wünsche, Zwänge und Schmiermittel

Drei Jahre vor der geplanten Eröffnung der **Elbphilharmonie** setzt Intendant Christoph Lieben-Seutter erste künstlerische Schwerpunkte und Duftmarken. Welche das sind und wie sie zustande kamen, hat er Marcus Stäbler erzählt.

Anfang Mai versammelte sich die Hamburger Klassikszene in der hippen Bar „20 Up“, im 20. Stock des Empire-Riverside-Hotels auf St. Pauli: Hier, über den Dächern der Stadt und mit Blick auf die Elbphilharmonie-Bau-stelle, präsentierte Generalintendant Christoph Lieben-Seutter die neue Konzertsaison. Nach einer langen Durststrecke mit vielen schlechten Neuigkeiten zur erheblichen Verzögerung und Verteuerung des prestigeträchtigen Konzertsaalprojektes sollte ein positives Zeichen gesetzt werden: Lieben-Seutter, der vorher elf Jahre das Wiener Konzerthaus geleitet hat, will hoch hinaus – und endlich auch seine künstlerische Handschrift zeigen. Deshalb haben er und sein Team beschlossen, nicht auf die für Frühjahr 2012 anvisierte Eröffnung zu warten, sondern schon jetzt loszulegen: Die aktuelle Spielzeit trägt bereits den Titel „Elbphilharmonie Konzerte“, obwohl die Laeishalle der zentrale Veranstaltungsort bleibt.

Das umfangreiche, schick designte Programmbuch enthält rund 100 Konzerte ganz unterschiedlicher Sparten mit vielen namhaften Künstlern von Gustavo Dudamel bis zum Brad Mehldau Trio – und soll unter dem Motto „Hören, was kommt“ einen Vorgesmack auf die Zukunft geben, so Lieben-Seutter: „Natürlich können wir noch nicht alles machen, was in der Elbphilharmonie möglich sein wird – für Projekte mit Weltklasseorchestern oder konzertanten Opern, die in den kommenden Jahren geplant sind, haben wir bis jetzt rein physisch gar nicht den Raum und noch nicht den Etat. Aber wir

Die Konzerte finden zwar noch alle in der Laeishalle statt, firmieren aber schon unter dem Namen der Elbphilharmonie.



Fotos: Elbphilharmonie

Konzert-Highlights

- 16.1., 11.2., 28.3. Tabea Zimmermann (in verschiedenen Konstellationen)
 13.12. John Eliot Gardiner (Haydn: „Die Schöpfung“)
 14.1. Anna Vinnitskaya (Klavierrecital)
 7.2. Bläserensemble Sabine Meyer (Werke von Mozart, Beethoven, Hosokawa)
 9.2. Evelyn Glennie (Solopercussion)
 13.-21. 2. Festival „Akkordeonist!“ auf der Reeperbahn (mit Klaus Paier & Asja Valcic u. a.)
 2./3.3. Julia Fischer (Bach, Violinsonaten und Partiten)
 23.3. Baiba Skride, CBSO, Andris Nelsons (Werke von Schostakowitsch und Strawinsky)
 5.4. Christian Tetzlaff, SWR-Sinfonieorchester, Sylvain Cambreling (Werke von Brahms u. a.)
 25.-29.5. Festival „Türkische Nächte“ (mit Fazil Say u. a.)
 2.6. Thomas Quasthoff, Max Raabe (Deutsche Volkslieder)

(Klangbeispiele zu den Künstlern und Werken finden Sie auf unserer Hörtip-CD auf Seite 3)



Ungewöhnliche Perspektive:
 Normalerweise sieht der Zuschauer nur das Geschehen auf der Bühne, doch hinter den Kulissen laufen schon lange vor dem Konzert Planung und Vorbereitung.



zeigen jetzt schon die große Bandbreite eines Musikangebots, das sich vom Bach-Soloabend mit Julia Fischer in der Kirche St. Katharinen bis zum Akkordeonfestival auf St. Pauli erstreckt. Da haben wir keine Scheuklappen, aber einen hohen Qualitätsanspruch.“

Seine Programme gestaltet der Intendant gemeinsam mit vier Mitarbeitern, die sich einmal wöchentlich zu Planungssitzungen treffen. Zum Stab gehören unter anderen der vorige Staatsopern-dramaturg Christoph Becher – jetzt zuständig für Neue Musik und Education-Angebote wie die Babykonzerte in den Stadtteilen mit dem schönen Namen „Elfi“ – und Petra Gaich, Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros. Sie hat schon am Wiener Konzerthaus mit Lie-

ben-Seutter zusammengearbeitet und bringt, wie ihr Chef, eine wohlthuende Außenperspektive mit in die Hansestadt. „Was mir auffällt, ist, dass der lokale Bezug für die Menschen oft eine große Rolle spielt. Jeder Komponist, der länger als einen Tag in Hamburg war, wird hier sehr hoch gehalten. Aber andere Konzerte mit international bedeutenden Künstlern sind dann manchmal nur schlecht besucht.“ Da haben die beiden an ihrer früheren Wirkungsstätte genau das Gegenteil erlebt: In Wien ist man so verwöhnt von den ganzen Weltklasse-leuten, dass die Szene vor Ort oft ein wenig zu kurz kommt.

Hamburg kann einem Vergleich mit dem Musikleben der Donaumetropole natürlich nicht standhalten. Gleichwohl ist das Angebot schon jetzt sehr groß, wie Lieben-Seutter bestätigt: „In der Popszene gilt Hamburg wahrscheinlich sowieso als erste europäische Adresse nach London, und auch in der Klassik gibt es die hiesigen Orchester und andere Veranstalter mit vielen hochkarätigen Konzerten. Aber bis jetzt ist das alles noch ein bisschen zersplittert. Daher wollen wir das große Projekt Elbphilharmonie nutzen, um den Dingen mehr Gewicht zu geben und als neuer Veranstalter Fäden zusammenzuführen.“

Einige rote Fäden der aktuellen Saison werden von den drei Artists-in-residence gesponnen: Die Bratscherin Tabea Zim-

mermann, der Pianist und Komponist Fazil Say und der Sänger Thomas Quasthoff sind jeweils mit mehreren Konzerten zu erleben. „Die Idee mit Quasthoff war eines der ersten Projekte, die wir geplant haben“, erinnert sich Petra Gaich. „Das begann schon 2006, als wir noch in Wien waren. Wenn jemand Intendant wird, kommen natürlich viele Künstler und Agenten auf einen zu. Und bei manchen muss man einfach sofort zugreifen, weil klar ist, dass man das unbedingt machen will.“ Und so bestreitet Quasthoff in Hamburg sechs Konzerte, als Oratorien- und Liedsänger, aber auch mit Soul & Jazz und einem Volksliedprogramm – gemeinsam mit Max Raabe.

„Da sind natürlich Sachen dabei, die man auch woanders erleben kann“, räumt Lieben-Seutter ein. „Es ist einfach illusorisch, zu glauben, dass man so etwas exklusiv bekommt. Jeder Künstler, der so bekannt ist, dass man mit seinem Namen auch Publikum anzieht, wird bestrebt sein, ein aufwendig vorbereitetes Projekt nicht nur für eine Stadt zu machen. Deshalb muss man sich auch nach Tourneep länen richten. Der Reiz ist ja grade, aus diesen ganzen Vorgaben und Terminzwängen etwas zu entwickeln, das trotzdem stimmig ist. Einen Menüzetel mit dem idealen Konzertprogramm kann Ihnen jeder Musikliebhaber aufmalen, aber für mich ist es grade die Kunst, aus der Reduktion der



Mittel das Optimalere rauszuholen. Man muss die eigenen Wünsche und das Machbare zusammenbringen. Finanzielle Grenzen und Terminprobleme machen kreativ!“

Ein schönes Beispiel für diese Kreativität ist der Zyklus „Drums and Dreams“: „Als die Labèque-Schwester das letzte Mal hier waren, haben sie von einem Projekt mit baskischen Perkussionisten und spanischem Repertoire erzählt. Das fanden wir sehr spannend. Dann gab es ein Programm der wunderbaren Kremerata Baltica, in dem das Schlagwerk eine wichtige Rolle einnimmt. Und schließlich wollte das Ensemble Resonanz einen Beat-Furrer-Abend mit dem Schlagquartett Köln spielen. Da waren also drei hochinteressante Konzerte ganz unterschiedlicher Natur – und dann haben wir beschlossen, das Ganze in einem Perkussionzyklus zusammenzufassen. Evelyn Glennie kommt jetzt noch für ein Solorecital, und dann haben wir Simone Young gefragt, ob wir nicht den Auftritt von Martin Grubinger bei den Philharmonikern integrieren können. Und siehe da: Plötzlich sieht es aus wie ein von langer Hand geplantes Konzept“, sagt Lieben-Seutter mit selbstironischem Schmunzeln.

Es gebe aber auch Projekte, die eigens für die Elbphilharmonie-Konzerte entstanden sind, betont Petra Gaich: „Das Festival ‚Türkische Nächte‘ im Mai 2010

haben wir speziell für Hamburg geplant, weil wir wussten, dass es hier eine große türkische Community gibt. Wir wollen ja nicht nur die ohnehin klassikaffinen Hörer ansprechen, sondern auch neues Publikum anlocken. Beim letzten Auftritt von Fazil Say haben wir die Plakate zweisprachig drucken lassen – da kamen tatsächlich viele Menschen zum ersten Mal in ihrem Leben in die Laeiszhalle.“ Say hat nun auch das Programm des Festivals kuratiert. „Das war eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit. Natürlich haben wir auch unsere eigenen Vorschläge gemacht und dann gemeinsam ein sehr breit gefächertes und äußerst spannendes Angebot entwickelt. Unter anderem kommt ein alevitischer Liedermacher, und Goethes „West-östlicher Divan“ wird von zwei Muezzinen gesungen.“

Bis so ein Projekt richtig in trockenen Tüchern ist, vergeht eine lange Zeit, wie beide unisono bestätigen: „Der Vorlauf beträgt drei bis vier Jahre. Wir sitzen jetzt schon an einigen konkreten Ideen für 2013. Und der Kommunikationsaufwand ist sehr unterschiedlich – das kann zwischen zwei und 250 E-Mails schwanken! Manchmal sind die größten Sachen ganz schnell geregelt – und an irgendwelchen kleinen Konzerten doktert man ewig herum.“

Bis ein Konzert steht, vergehen vier Jahre, in denen bis zu 250 E-Mails verschickt werden

Bei den Verhandlungen spielen natürlich die Agenten der Künstler eine wichtige Rolle: „Im Idealfall fungieren sie als eine Art Schmiermittel“, sagt Lieben-Seutter. „Die Künstler sind oft von mehr Projekten begeistert, als sie wirklich realisieren können. Da ist es schon wichtig, wenn es jemanden für das Kleingedruckte gibt. Auch über Honorare redet man

eigentlich fast nie mit den Musikern selbst. Das führt dann mitunter zu komischen Situationen: Wenn man sich gerade noch mit dem Agenten gefetzt hat, manchmal fast bösartig – und dann kommt der

Künstler an, freut man sich aufrichtig, sich wiederzusehen und fällt sich in die Arme. Dabei habe ich vielleicht gerade versucht, seine Gage mit allen Mitteln herunterzuhandeln.“

Wenn Lieben-Seutter solche Dinge erzählt und dabei selber lachen muss, hat er etwas sympathisch Lausbübisches. Keine Frage, trotz großem Druck und Dauerstress macht ihm seine Aufgabe viel Spaß: „Es gibt ein enormes Potenzial. Hamburg ist eine sehr schöne, kulturbeflissene Stadt, es gibt ein vielfältiges Klassikangebot und viele Leute, die die Musik interessiert und die so ein Projekt unterstützen können – die Elbphilharmonie bietet eine Jahrhundertchance, das alles zu bündeln.“